

The seal of the University of Cologne is a large, circular emblem in the background. It features a central scene with several figures: a king on the left holding a scepter, a central figure pointing upwards, a kneeling figure offering a chalice, and a seated figure holding a child. The scene is framed by Gothic arches and a star. Below the main scene is a shield with three crowns and a checkered pattern. The Latin text 'SIGILLUM UNIVERSITATIS COLONIENSIS' is inscribed around the border.

■ **Archäologie als Branche? - Ein Grußwort**

Jürgen Richter

Archäologische Informationen 21/2, 213-214

1998



Universität zu Köln
Institut für Ur- und Frühgeschichte
Weyertal 125
50923 Köln
www.ufg.uni-koeln.de

Kommerzielle Archäologie

Archäologie als Branche ? – Ein Grußwort

Jürgen Richter

Bei der Verleihung des 1997er Friedenspreises des Deutschen Buchhandels hat Günther Grass gesagt, er wolle nicht in einem Land leben, das immer mehr zum Wirtschaftsstandort verkomme. Entsprechend darf man wohl sagen: Keiner von uns ArchäologInnen möchte in einem Fach arbeiten, das sich zur bloßen Wirtschaftsbranche entwickelte.

Und doch, "Kommerzielle Archäologie", unser Tagungsthema 1998, ist durch die gesellschaftliche Entwicklung der 90er Jahre vorgegeben. Stichworte dieser Entwicklung sind "Globalisierung", "Privatisierung", "Marktwirtschaft".

Experiment Marktwirtschaft

Unsere Gesellschaft befindet sich inmitten eines - zum Teil fragwürdigen - Experimentes, das zur Überprüfung einer großen Hypothese angelegt ist: Alle gesellschaftlichen Prozesse lassen sich nach wirtschaftlichen Regeln definieren. Bei genauerem Hinsehen darf man sogar sagen: nach betriebswirtschaftlichen Regeln. Denn statt auf volkswirtschaftliche Planung verlassen wir uns auf das Spiel der konkurrierenden Kräfte, auf die Wechselwirkung von Angebot und Nachfrage. Das große Räderwerk regelt allein der "Markt".

Unser Thema könnte also genauer lauten: "Archäologie als betriebswirtschaftliches Betätigungsfeld" oder "Archäologische Quellensicherung als Gemeinschaftsprodukt konkurrierender Wirtschaftsbetriebe". Ob wir wollen oder nicht: Unter solchen Vorzeichen hat sich das Selbstverständnis der ArchäologInnen gewandelt.

Die schweigende Mehrheit der Nicht-Zeitgenossen

Bisher sahen wir uns als kleine gesellschaftliche Gruppe, deren gemeinsames Ziel die Bewahrung und Erforschung der Überreste vergangener Kulturen war.

Ähnlich den Umweltschützern fanden wir uns oft in der Ecke der mahnenden Minderheit wieder. Sie stand vielfach widerstrebenden - und nicht selten wirtschaftlichen - Interessen gegenüber, verstand sich als Hüterin des Gemeinnutzens gegenüber dem oft kurzsichtigen Eigennutz. Unsere Gegner waren alle, die archäologische Denkmäler bedrohten. Wir vertraten die archäologischen Belange, für eine Gemeinde, einen Regierungsbezirk, für ein Bundesland, ja manchmal gar für die ganze Menschheit - und mehr noch: für die überwältigende Mehrheit der bisherigen und zukünftigen Menschen, unserer Nicht-Zeitgenossen, gegenüber der Minderheit der "nur" sechs Milliarden Gegenwärtigen. Dieses Zusammengehörigkeitsgefühl prägte uns ArchäologInnen und wird uns weiterhin prägen.

Verwaltungsmenschen, Unternehmer, Firmenmitarbeiter

Unser Selbstverständnis hat sich gewandelt. Mit der Gründung archäologischer Privatunternehmen hat es notwendigerweise eine wirtschaftliche Dimension bekommen. In dieser Dimension stehen wir uns in neuer Ordnung gegenüber, sammeln uns im wesentlichen in drei Interessengruppen: Die Verwaltungsmenschen, die Unternehmer und die Firmenmitarbeiter. Jede dieser Gruppen hat Interessen, die allen gemeinsam sind, aber auch - anders als bisher - Interessen, die nur einer Gruppe eigen sind. Diese Unterschiede auszusprechen und in ein Gleichgewicht zu bringen - darin liegt der Schlüssel für unser zukünftiges Funktionieren als gesellschaftliche Gruppe.

Die erste Gruppe, derer, die im öffentlichen Dienst tätig sind, hat nach wie vor den größten Einfluß auf denkmalpflegerische Entscheidungen. Frei von Existenzsorgen, war es früher selbstverständlich, daß Denkmalpfleger langfristige wissenschaftliche Konzepte verfolgen konnten. Heute sehen sie sich einem

zunehmenden Rationalisierungsdruck ausgesetzt, der überall einsetzende Stellenabbau in seiner Umgebung nimmt ihnen mehr und mehr Möglichkeiten. Die Denkmalpfleger sehen sich mehr und mehr in die Rolle der Verwalter, Berater, Gutachter und Kontrolleure gedrängt.

Die zweite Gruppe, die archäologischen Unternehmer und Geschäftsführer, agieren in kurzem Zeittakt von Auftrag zu Auftrag. Maximaler persönlicher Freiheit steht ein Minimum an wissenschaftlicher Gestaltungsmöglichkeit gegenüber. Der große Konkurrenzdruck zwingt zu optimaler Kalkulation mit hohem finanziellem Risiko - und das in einem Berufsfeld, in dem Größe und Umfang des abzuliefernden Produktes denkbar schwer vorhersagbar ist.

Die dritte und größte Gruppe sind die Mitarbeiter der Firmen. Viele von ihnen haben einen Hochschulabschluss, genau wie die Mitglieder der anderen beiden Gruppen. Sie arbeiten auf Anweisung, als Prospektionsmitarbeiter, örtliche Grabungsleiter, Schnittleiter oder Grabungsarbeiter, an häufig wechselnden Grabungsstellen, vielfach unter bedenklichen arbeitsrechtlichen Bedingungen. Viele von ihnen gehören zur großen Menge der sogenannten "Scheinselbständigen", für die keine Sozialsicherung, keine Rentenkasse und oft keine adäquate Krankenversicherung existiert. Im Krankheitsfall sind sie in der Regel ohne Einkommen, an Mutterschutz oder Altersversorgung ist gar nicht zu denken.

Soziales Abseits - Entsorgungsarchäologie

Die kurze Aufzählung ist unvollständig und einige Berufsfelder (Universitäten, Museen u. v. a.) sind gar nicht angesprochen. Trotzdem sind schon große Unterschiede in der alltäglichen Interessenlage erkennbar. Oft liegen ihnen Probleme existenzieller Bedeutung zugrunde. Ich meine, viele dieser Probleme können wir Archäologen unter uns lösen.

Wir müssen dazu den Standpunkt der jeweils anderen Gruppe neu kennenlernen, und natürlich den Aufgaben, die die Sache "Archäologie" uns stellt, Priorität einräumen. Es ist eine Schande für uns alle, daß wir schon heute zusehen, wie ein großer Teil von uns ins soziale Abseits gedrängt wird, und wie ein großer Teil

archäologischen Wirkens zur opportunistischen "Entsorgungsarchäologie" wird. Viele unserer KollegInnen arbeiten - ob bei Ämtern oder Firmen - unter Bedingungen, die den seit hundert Jahren üblichen Arbeitnehmerstandards Hohn sprechen.

Während der Jahrestagung 1998 in Stralsund hat sich eine Diskussionsrunde gebildet (DGUF-Arbeitskreis 2: "Firmen"), die sich aus Vertretern aller drei Interessengruppen zusammensetzt und eine gemeinsame Verantwortung wahrnehmen will. Bisher wurden zum Beispiel folgende Themen vorgeschlagen:

- Eine Gebührenordnung, die den Preiskampf der Firmen zu Lasten der Mitarbeiter und der archäologischen Qualität verhindert
- Richtlinien für Arbeitsverträge, die für soziale Sicherheit sorgen
- Standards, die für transparente und faire Projektausschreibungen sorgen
- Freiwillige Qualitätsstandards der Firmen

Das scheinbar Technische ist mitten im Zentrum

Eines haben alle drei Gruppen gemeinsam - nämlich, daß ihr Tun durch wissenschaftliche Notwendigkeit legitimiert ist. Gerade diejenigen, die scheinbar nur technische Arbeit leisten, zum Beispiel bei einer Ausgrabung, befinden sich mitten im Zentrum unserer Wissenschaft, nämlich der archäologischen Quellengewinnung, die für alles weitere entscheidend ist. Wir können diese gemeinsame Basis nutzen, uns einen wissenschaftlichen Rahmen zu setzen, der als Maßstab unseres Handelns - auch der Gesellschaft gegenüber - entscheidend sein kann. Denkmalpflege ist auf Dauer nur dann sinnvoll und läßt sich nur dann verantworten, wenn sie auch einen Erkenntnisgewinn bringt. Davon dürfen wir uns nicht abbringen lassen, wenn die Gesellschaft unser Anliegen ernst nehmen soll.

*Priv. Doz. Dr. Jürgen Richter
Universität zu Köln
Institut für Ur- und Frühgeschichte
Weyertal 125
D - 50923 Köln
e-mail: j.richter@uni-koeln.de*